Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

Was sie sagen

Eine Trauerorgie und ihre Hintergründe

HM. Presse, Wochenschauen und Radios brachten lange Berichte über die nicht endenwollenden Trauerfeiern, die in Buenos Aires zu Ehren der verstorbenen Evita Peron veranstaltet wurden. Sie nahmen ein Ausmaß an, wie es bisher in zivilisierten Staaten unbekannt war. Die Stadt mit ihren drei Millionen Einwohnern sah zeitweise wie ausgestorben aus. Alles war geschlossen, und Leute, die nicht vorgesorgt hatten, mußten ernstlich Hunger leiden. Wir hörten darüber nur indirekt über eine amerikanische Kurzwellenstation. Aber was auf diese Weise zu vernehmen war, birgt sowohl historisch-politisches als menschliches Interesse. Nachdem das Leben auch in Argentinien wieder in normale Bahnen eingelenkt hat, — nur ein Erinnerungsmal, von einem Umfang, wie es in der Welt noch nie geschaffen wurde, ist in Vorbereitung begriffen —, mögen einige Aufhellungen über die Hintergründe am Platze sein.

Argentinien befindet sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage, indem sogar seine früheren Exportprodukte, Weizen und Fleisch, knapp geworden sind. Man vermutete allgemein eine Aenderung der gesamten Politik Perons, welche die Wurzel des wirtschaftlichen Niederganges bildet. Evitas weltliche Sanktifikation — anders kann man die Trauerfeier kaum nennen, — ist nichts anderes als die Ankündigung Perons, seine diktatorische und totalitäre Regierungsweise allen Angriffen zum Trotz weiter zu führen. Evitas Rückhalt im Volke bildete bekanntlich ein riesiger Wohltätigkeitsbetrieb, der nicht nur eine ausgezeichnete Propaganda für Peron bedeutete, sondern auch eine direkte Verbindung zwischen der Regierung und den großen Massen der völlig Besitzlosen herstellte, die Argentinien aufweist. Peron schuf die Legende, daß Evita ihr Leben im Dienste des Volkes aufgeopfert habe, was ihm zweifellos gestatten wird, besser über die steigenden Schwierigkeiten hinwegzukommen und den drohenden Sturm vielleicht zu beschwören. Ob aber die Hilfe der proletarischen Massen stark genug sein wird, um die Gegnerschaft in Handel und Industrie, in der Armee und der Intelligenz dauernd niederzuhalten, ist eine andere Frage. Peron ist aber jetzt der Gefangene seiner eigenen Legende, und sein Weg ist vorgezeichnet.

Um seine Stellung bei den einfachen, gläubigen Massen zu verstärken, ließ er durch eine gefügige Gewerkschaft auch beim Vatikan die Heiligsprechung Evitas verlangen. Der Klerus Argentiniens ist jedoch darüber verstimmt, daß das traditionelle Wohlfahrtswerk der Kirche durch Evitas viel größeren Betrieb in den Schatten rückte. Der Vatikan, sonst Begehren um Heiligsprechung zugänglicher als früher, hat denn auch erwidert, daß bei «aller Anerkennung der christlichen Tugenden» der Verstorbenen die notwendigen Voraussetzungen vorläufig nicht gefunden werden könnten. — Diese Niederlage wird allerdings nichts daran ändern, daß noch einige Zeit die Anhänger Evitas wichtige Schlüsselstellungen in der Regierung besitzen, während Perons eigene Leute draußen bleiben müssen, weil Peron der Gefangene seiner eigenen Evita-Legende geworden ist. Es wird abzuwarten sein, ob sie sich lange dabei bescheiden. Trauer kann zwar eine politische Waffe sein, aber eine ganze Politik läßt sich darauf nicht aufbauen.

Haben Sie das gehört?

Abend eines Volkes

ZS. An einem französischen Sender erzählte ein Indianer aus Nordamerika in packenden Worten vom Schicksal, das den einst berühmten Ureinwohnern Amerikas beschieden ist. «In grauen Tagen der Vorzeit kamen wir einst von den Küsten Sibiriens her nach Alaska und breiteten uns langsam nach Süden aus, bis wir den Erdteil beherrschten. Grausamkeit, Gewinnsucht und Vorurteil der Weißen haben uns heute beinahe vernichtet. Seit 15 000 Jahren bewohnten wir das reiche Amerika allein, bis Columbus eintraf und mit ihm ein ungeheurer Strom von Weißen, die uns alle Reichtümer und sogar die Freiheit wegnahmen. In wenigen blutigen Jahren brach eine Lebensform zusammen, die 150 Jahrhunderte gedauert hatte. Wir mußten die Lebensweise des weißen Mannes annehmen und ein Teil seiner Zivilisation werden. Wer nicht an gebrochenem Herzen starb, faßte einen bitteren Haß gegen alles Weiße in Erinnerung an die glücklichen Tage der Freiheit. Aber selbst als wir Weiße werden wollten, Weiße mit roter Haut, verhinderte man uns daran. Man steckte uns in Reservationen, die zwar nur wir bewohnen durften, aber langsam wurden wir auch um diese gebracht, so daß wir heute nur noch einen Sechstel ihres Umfanges von 1900 besitzen. Wir mußten langsam vor Oel und

JUNGE INDIANERIN VON HEUTE AUS DEM STAMME DER SIOUX

Gold, Eisenbahnen und Städten zurückweichen, die dem Weißen von heute wichtiger scheinen als die Existenz eines Volkes von einigen Hunderttausenden. Ursprünglich zählten wir noch 800 000 Köpfe, heute noch 400 000. Dabei dürfen wir nichts selber machen, keine Verträge unterzeichnen, keine Anwälte zuziehen, kein Geld ausleihen oder borgen ohne besondere, weiße Erlaubnis. Man behandelt uns als unreife Kinder. Das ist die Freiheit, die uns der Weiße gebracht hat.

Doch werden wir uns niemals aufgeben. Seit 500 Jahren haben wir gegen die Ungleichheit gekämpft und werden es weiter tun. Wir haben auf unserm kleinen Raum, den man uns ließ, mit wenigem haushalten gelernt, wir haben Eure Zivilisation beeinflußt, und unsere Vergangenheit war ehrenhaft. Daraus wollen wir neue Kraft ziehen, um doch noch in der Zukunft unsern Platz zu finden.»

Wenn Toscanini dirigiert ...

ZS. Nie zuvor wurden Radionsendungen so ausgeklügelt, wie wenn Toscanini sie leitet. Er stellt höchste Anforderungen hinsichtlich Störfreiheit. In Amerika wird vor einer Toscanini-Sendung vorerst dafür gesorgt, daß alle Musiker nur erstklassige Instrumente benützen, die vorher Stück für Stück nachgeprüft werden. Hierauf werden Boden und Wände auf Geräuschfreiheit untersucht, damit sie nicht etwa während des Konzertes knacken. Werden Zuhörer zugelassen, so werden die Programme auf Seide, Leder oder Löschpapier gedruckt, damit sie bei der Benützung nicht rascheln. Zeit, die Seele jedes Radioprogrammes, spielt keine Rolle; damit niemand sich ärgert, wird die Uhr im Studio zugedeckt. Selbst die Zeit steht also für Toscanini still!